

Studentische Fragen

Rubrik Studentische Fragen
Quelle Financial Times Deutschland vom 03.04.2009, Seite 15
Quellrubrik Politik
Autor Nicole Basel

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

Ein Angebot zum Anbeißen

Firmen brauchen Nachwuchs, Studenten Geld. Stipendienfonds bringen jetzt beide zusammen

VON Nicole Basel, Hamburg

Berlin, das klingt nach Szenebars und Multikulti. Hamburg, da denkt man an Reeperbahn und Welthandel. Aber Gütersloh? "Das kennen die meisten Leute südlich des Mains noch nicht mal", sagt Kirsten Marggraff, Personalerin bei der Firma Syskoplan: "Genau das ist das Problem." Wer den Standort nicht kennt, bewirbt sich dort nicht. 15 Stellen hat die Softwareberatung derzeit ausgeschrieben, mitten in der Wirtschaftskrise. Trotzdem ist es für die Firma schwer, die "bestmöglichen jungen Leute" zu rekrutieren.

Um die zu finden, setzen Syskoplan und weitere mittelständische Unternehmen auf eine besondere Form der Studienförderung: Sie vergeben Stipendien, mit denen Studenten ihre Studiengebühren bezahlen können. Und sichern sich so frühzeitig Kontakt zu möglichen Nachwuchskräften. Syskoplan etwa fördert auf diese Weise einen Mathematik- und einen Informatikstudenten.

Unternehmens-Stipendien sind in Deutschland noch nicht weit verbreitet, ihre Zahl nimmt allerdings zu. Bislang werden hierzulande nur zwei Prozent aller Studierenden mit einem Stipendium gefördert, die allermeisten davon über eines der öffentlich finanzierten Begabtenförderwerke. Als vor drei Jahren die Studiengebühren eingeführt wurden, hatten Wirtschaftsvertreter noch vollmundig einen millionenschweren Stipendientopf angekündigt, um die Mehrkosten für bedürftige und begabte Studenten abzufedern. Diesen Topf gibt es nach wie vor nicht, einige Konzerne haben zwar eigene Stipendienprogramme, aber das Wachstum in diesem Bereich kommt ausgerechnet von kleinen und mittelständischen Firmen in der Provinz.

Die haben allerdings oft weder die Ressourcen noch die Kontakte, um Stipendien zu vergeben. Deshalb organisieren meist lokale Organisationen einen entsprechenden Fonds. Sie stellen den Kontakt zwischen Förderern und Hochschulen her. Die Hochschule schlagen

den Firmen geeignete Studenten vor. Die Unternehmen können sich dann die Bewerber aussuchen, die sie unterstützen wollen.

Der erste Stipendienfonds wurde im September 2006 in Ostwestfalen-Lippe (OWL) gegründet. Die Idee für den OWL-Studienfonds hatten seinerzeit die Rektoren der fünf Hochschulen in der Region. Sie wollten die gerade eingeführten Studiengebühren abfedern und zugleich ihre Hochschulen und die gesamte Region für junge Leute attraktiver machen. "Wir sind ein sehr starker Wirtschaftsstandort in Deutschland, aber wir haben ein Imageproblem", sagt die Geschäftsführerin des Fonds, Katja Urhahne. Sie bringt Studenten und Unternehmen zusammen.

Ihre wichtigste Aufgabe: das Geld für den Fonds einwerben. Dafür legt sie auch schon mal Flyer in Golfklubs und Sterne-Restaurants aus. Weit mehr als 1 Mio. Euro hat sie mittlerweile eingesammelt. Dabei muss sie keine Bittstellerin sein, denn die Vorteile für die Unternehmen liegen auf der Hand: Im Gegenzug für die Geldspende bekommen sie Kontakt zu dem von ihnen geförderten Stipendiaten. Die Firmen laden auch größere Gruppen zu Betriebsbesichtigungen ein oder bieten Praktika an. Durch den Fonds sollen junge Leute eine Berufsperspektive in der Region bekommen. Daher beteiligen sich nicht nur Firmen wie Benteler oder Dr. Oetker an dem Projekt, sondern auch Städte aus dem Umkreis.

"In der Krise muss man sich noch besser überlegen, wie man sein Geld einsetzt", sagt Kirsten Marggraff von Syskoplan. "Und mit dem Studienfonds erreichen wir zielgenau die jungen Leute, die wir ansprechen wollen."

230 Stipendien wurden bislang über den Fonds vergeben. Aktuell übernehmen die Firmen lediglich die Studiengebühren. Ab dem kommenden Wintersemester bekommen die Stipendiaten 3600 Euro im Jahr. 1800 Euro von den Unternehmen, die andere Hälfte steuert das Land Nordrhein-Westfalen bei. Wissen-

schaftsminister Andreas Pinkwart (FDP) hat dazu in dieser Woche ein bundesweit einzigartiges Stipendienprogramm aufgelegt.

Nachdem zu Wochenbeginn in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz der Aufbau eines bundesweiten Stipendien-systems gescheitert war, zieht Pinkwart sein Lieblingsprojekt nun im Alleingang durch. Sein Modell: ein eltern- und einkommensunabhängiges Stipendium für begabte Studenten, monatlich 300 Euro, finanziert zur Hälfte von Unternehmen und zur Hälfte vom Staat - mit einem sogenannten Matching-Fonds. Das Land zahlt seinen Anteil erst, nachdem die Hochschulen den privaten Anteil eingeworben haben. NRW stellt dafür über vier Jahre 8,6 Mio. Euro bereit und wäre, so Sprecher André Zimmermann, bereit, "weiter aufzustocken".

"Wir wollen dadurch eine Hebelwirkung erzeugen", sagt Zimmermann, wenn das Land Geld beisteuere, erhöhe das auch den Anreiz für Unternehmen, sich zu engagieren, glaubt er. Bei einer Expertenanhörung im Ministerium im vergangenen Herbst hätte die Wirtschaft "großes Interesse" an einem solchen Modell gezeigt. "Die wollen auch mit ihrem Engagement werben und versuchen, junge Leute an sich zu binden." Vorbild für Hochschulen und Regionen, so der Sprecher, sei der OWL-Fonds.

Das Projekt hat mittlerweile deutschlandweit Nachahmer gefunden: Im Rheinland gründeten zwei Industrie- und Handelskammern den Studienfonds Oberberg. Auch hier suchen sich die Unternehmen aus den Vorschlägen der Hochschulen Stipendiaten aus. Ein Rasenmäherhersteller war von seinen zwei Bewerbern so angetan, dass er gleich beide unterstützt.

Barbara Waldkirch, Verlegerin aus Mannheim, nahm die Sache selbst in die Hand. "Es ist als Mittelständler wahn-sinnig schwierig, an den Hochschulen präsent zu sein", sagt sie. Und so gründete sie mit einigen anderen Unternehmern das Mannheimer Modell Mittelstands-Stipendien. Mittlerweile machen

41 Firmen aus dem Rhein-Main-Gebiet mit, vom Hersteller von Zigarettenpapier bis zum Softwareunternehmen. Für den Studenten, den sie unterstützen möchten, übernehmen sie dann die Studiengebühren. "Für ein Unternehmen sind 1000 Euro nicht viel, für Studenten schon", sagt Waldkirch. Eine einzige Stellenanzeige sei für die Firmen schon teurer.

Einer, der von der neuen Studienförderung profitiert, ist Florian Gauer, 22 Jahre. Er war einer der ersten Studenten, die durch den OWL Studienfonds geför-

dert wurden. "Das Geld ist schon eine unheimliche Hilfe. Aber man bekommt auch eine recht gute Vorstellung davon, welche Arbeitgeber es eigentlich in der Region gibt", sagt Gauer. Mittlerweile profitiert die Wirtschaft auch von ihm: Neben dem Studium arbeitet der Wirtschaftsmathematik-Student nun bei der Commerzbank, einem der Unterstützer des Fonds. Er will vielleicht in Ostwestfalen-Lippe bleiben - auch wenn es hier keine Szenebars und keine Reeperbahn gibt.

Mitarbeit: Marion Schmidt

www.FTD.de/Bildung

Weitere aktuelle Hochschulthemen

Abbildung: Mit Stipendien versuchen gerade mittelständische Unternehmen, Studenten zu angeln